

Predigt über Lukas 1,46-53
Predigtreihe 1; eigentlich 4. Sonntag im Advent
gehalten von Frank Sieckmann, Stieghorst am 11.12.2011

Liebe Freunde,

in dem Spielstück jetzt eben fiel ein interessantes Stichwort: sehen lernen.

Die größte geistige Leistung, die ein Mensch in seinem Leben vollbringt, ist es, sehen zu lernen. Glauben Sie nicht? Ist aber so. Das Baby sieht zuerst nur einzelne Bildpunkte. Darin einen Sinn zu entdecken, Formen zu unterscheiden und das nie wieder zu verlernen, ist eine ungeahnte Leistung unseres Gehirns. Es geht nicht darum, dass unsere Augen besser werden. Die sind von Anfang an, auch in den sog. dummen 6 Wochen hervorragend. Es geht darum, dass wir erkennen, was wir sehen, dass wir es verstehen. Sehen lernen heißt, verstehen zu lernen.

Wenn wir zu sehen gelernt haben, dann verlieren wir das nicht wieder.

Und jetzt das, worauf diese Einleitung hin zielte. Sie zielte auf eine, die Sehen lernt meint verstehen lernt. Die Vorbemerkungen zielten auf Maria, die nach und nach versteht, wen sie da eigentlich zur Welt bringen wird. Dazu braucht es einige Zeit. Aber dann bricht es aus ihr heraus:

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten. Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit. Halten wir uns vor Augen, von wem sie da redet:

Sie redet von einem Kind, das noch geboren werden soll. Sie redet von einem kleinen Würmchen, das schreit und die Windeln vollmacht, mühsam reden und laufen lernen wird. Sie redet von einem, der lieber spielen will als mühsam Lesen und Schreiben zu lernen, der manchen Streich ausheckt und auch sonst ein ganz normaler Lämmel sein wird. Sie redet von einem, der unter uns wahrscheinlich gar nicht auffallen würde, so normal kommt er daher.

Und von ihm sagt sie, dass er die Gewaltigen vom Thron stürzt und die Niedrigen erhebt. Sie traut ihm, ihrem Sohn zu, dass er die Hungrigen endlich satt macht, die Reichen aber mit Missachtung strafft.

Hat sie da den Mund nicht etwas voll genommen, ihrem Sohnmann etwas zu viel zugemutet? Seien wir doch ehrlich: Da erwischt es mal den einen oder anderen Lumpen wie Gaddafi. Aber ein Assad lässt weiter auf sein Volk schießen, ein Putin sperrt einfach ein, wer ihm nicht passt. Ein Kim Jong Il lässt sein nordkoreanisches Volk hungern, damit er seinen irrsinnigen Machtphantasien nachkommen kann. Und im Nahen Osten dreht sich munter die Spirale von Gewalt und Gegengewalt. Hat sich da denn etwas verändert?

Und wie sieht es mit dem himmelschreienden Graben zwischen denen aus, die nicht mehr wissen, wohin mit ihrem Reichtum, und den anderen, die nicht mal das Notwendigste zum Leben haben?

Da scheffeln Chemie-Konzerne Milliarden und Abermilliarden, aber verweigern Medikamente all jenen, die die Lizenzgebühren dafür nicht zahlen können.

Da verseuchen andere ganze Länder, um noch größere Profite aus den Rohstoffen zu schlagen. Hat sich denn etwas verändert, seit damals?

Offensichtlich nicht. Denn Menschen leiden immer noch unter Menschen, auch heute noch, 2000 Jahre nach der Geburt Jesu. Das Projekt scheint gescheitert. Schade, Maria, dass du offensichtlich nicht Recht behalten hast. Und fast sind wir versucht, wieder unter den Mantel des Judentums zu

kriechen, das den Messias immer noch sehnsüchtig erwarten.

Aber Vorsicht. Wir müssen sehen lernen meint verstehen lernen. Und dazu muss man in die Tiefe dringen, unter die Oberfläche dessen, was alle Wirklichkeit nennen. Was ermächtigt die Machthaber eigentlich? Es ist nicht die Gewalt, die sie körperlich ausüben. Die ist schon schrecklich genug. Aber wenn sie dazu greifen müssen, sind sie schon überholt. Was einen Irren wirklich zu einem Tyrannen macht, ist die Angst, die er verbreiten kann. Was ihn an die Macht bringt, sind die vielen Speichellecker und Mitläufer, die sich ihm willig unterwerfen. Damit haben wir als Deutsche, denke ich, eindrückliche Erfahrung gemacht. Was wäre jedoch, wenn die Angst nicht mehr funktionieren würde? Was wäre, wenn man Idioten nur noch verlachen würde, anstatt sich vor ihnen zu ducken?

Was wäre, wenn wir Jesus tatsächlich als einen von uns betrachten würden, Gott auf unserer Seite und nicht als Ermächtiger der Überheblichen? Was wäre, wenn wir mit Jesus am Wegesrand ständen und riefen: „Der Kaiser ist ja nackt. Der hat ja gar nichts an!“ Er hat nach Jesus nichts mehr an, was ihn vor der entblößenden Wahrheit schützen könnte. Und alle sähen, wie lächerlich sie in Wirklichkeit sind:

Nichts haben sie vorzubringen, dass ihnen das Recht gäbe, sich an die Spitze zu drängen.

Was geschieht, wenn Menschen aufstehen und aufbegehren und ihr Recht einklagen? Das haben wir in Tunesien und Ägypten gesehen, was dann geschieht, wenn Menschen die Angst verlieren. Beschämend für uns, dass es gerade islamisch geprägte Staaten waren die uns Zivilcourage und Freiheitsliebe vorgelebt haben, wo das christliche Abendland mit den Gewaltherrschern paktierte.

Wir glauben doch einen Gott, der sich von den Mächtigen losgesagt hat. Eine junge Frau in einem staubigen Land am Ende der Welt ist ihm die erste Wahl, als er den richtigen Ort für seinen Einspruch gegen die Machtgeflechte sucht. Eine krisengeschüttelte Familie in bitterer Normalität macht er zum Zentrum der Welt. Und der Kaiser in Rom, der König in Jerusalem taugen nur noch als Spielfiguren und Stichwortgeber.

Wir müssen nur sehen lernen, wie Gott die Welt sieht und sie bekommt ein neues Angesicht. Dann kann man die scheinheiligen Wahrheiten, die uns schmeichlerisch dargebracht werden, nur noch verlachen. Dann kann man einfach nicht mehr glauben, was uns vorgemacht wird und als ewige Wahrheit verkauft.

Es ist uns gesagt: Man muss die Spiele mitspielen, nach denen diese Welt funktioniert, möglichst viele unter sich bringen und sich selbst zum Glänzen? Warum eigentlich? Wer sagt, dass das so sein muss? Auf Jesus kann man sich da sicher nicht berufen. In seiner Welt ist der wertvoll, der der Gemeinschaft dient, wird der gewürdigt, der sich gern hinten an stellt und am Buffett des Lebens erst glücklich ist, wenn alle satt sind.

Nächste Scheinwahrheit: Geld regiert die Welt. Warum eigentlich? Warum ducken wir uns unter die Finanzmärkte? Warum rufen wir unsere Politiker nicht endlich auf, ihre Verantwortung ernst zu nehmen, zu regieren anstatt zu reagieren und strafen sie nicht ab, wenn sie sich verweigern? Wer hat die Spekulanten eigentlich ermächtigt, mit unserer Zukunft zu spielen, als wäre die Welt ein Monopolybrett? Und warum werden sie dennoch hofiert?

Auf Jesus können sich die Selbstbereicherer sicher nicht berufen. Der hat ganz anderes in den Mittelpunkt gestellt als den Schutz der Märkte und das freie Spiel der Finanzen. Der hat den Reichtum dieser Erde als Eigentum aller verstanden und nicht nur der Schamlosen.

Gewalt kann man nur mit Gewalt bekämpfen: auch so eine Wahrheit, die uns verkauft wird. Der Angst entrinnt nur der, der mehr Angst macht. Aufrüstung an den Schulen, in den Nachbarschaften, nicht erst zwischen den Völkern. Der arabische Frühling, und ich nehme Lybien sehr bewusst aus, zeigt uns etwas anderes. Mut ist das Einzige, was der Angst trotzen kann, Mut, für seine Überzeugungen ein zu stehen und sich nicht das Spiel der anderen aufdrängen zu lassen.

Und wie findet man den? Indem man sehen lernt.

Denn hinter der offensichtlichen Welt liegt eine andere, liegt Gottes Welt. Sie atmet Wahrheit, die keine faulen Kompromisse duldet. Sie atmet Leben, dass keine Opfer verlangt. Sie atmet

Wertschätzung, die allen gilt von Anfang an.

Da ist Gottes neue Welt, die Jesus in Kraft gesetzt hat von Anfang an. Er hat davon erzählt. Und er hat in ihr gelebt. Bei aller Liebe hat er keinen Deut Wahrheit aufgegeben. Bei aller Zuwendung hat er Scheinheiligkeit nie durchgehen lassen. Bei aller Güte hat man bei ihm auf Granit gebissen, wenn man ihm einen faulen Kompromiss aufnötigen wollte. Er stand am Wegesrand und hat gerufen: „Der Kaiser ist nackt.“ Welche Energie er damit entfaltet hat, das können wir noch heute erleben.

Wir sind mit der Frage in diesen Gottesdienst gestartet: Wo ist Gottes neue Welt? Da ist sie, sichtbar für alle. Sie zu sehen, kann jeder lernen, der auf das kleine Kind in der Krippe schaut.

Maria hat als erste erkannt, welcher Sprengstoff in ihrer Schwangerschaft steckt. Sie hat erkannt, dass die Gewaltherrscher ausgespielt haben und alle, die auf Kosten der anderen leben. Sie hat als erste, und das macht sie bewundernswert, sehen gelernt. Sie hat verstanden, was Gottes Weg eröffnet, was dadurch alles überholt ist.

Und was macht man, wenn das alte Kleid auf den herangewachsenen Körper nicht mehr passt? Lässt man sich etwa die Arme abschneiden? Nein, man schmeißt es weg, passt ein neues an. Und Gottes neue Welt ist die Passform dazu. Das Schnittmuster findet sich im Leben Jesu.

„Denn er hat große Dinge an uns getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig.“

Amen.